



## Jaillis sagrados

### Textanalyse zweier Quechua-Gedichte

Michaela Mitzam

**Abstract.** – The article presents a linguistic analysis of two Quechua texts. They are religious poems – *jaillis sagrados* – or Inca prayers, one directed to the creator god Viracocha, the other to the moon goddess Killa Mama, and to the god Pachacamac. After giving background information about the sources and translations, the author describes specific linguistic aspects of those texts, such as morphology, rhythm, semantics, and rhetorical figures. This is combined with an analysis of their linguistic features, including cohesion, coherence, and intertextuality. Finally, by examining the textual structure of indigenous texts, the so called semantic couplets, the author focuses on the transformation of Christian semantic synopses into such structures. [Quechua poetry, jaillis sagrados, Inca-prayers, text linguistics, intertextuality, semantic couplets]

**Michaela Mitzam**, M.A. in Altamerikanistik, Ethnologie und Spanische Philologie (Bonn 1994). Angestellte bei verschiedenen Wissenschaftsorganisationen. – Interessenschwerpunkte sind Ethnohistorie und andine Linguistik. – Seit 2007 Vorbereitung einer Dissertation über textlinguistische Untersuchungen zu Quechua-Gedichten.

Die beiden hier zu untersuchenden Texte sind religiöse Gedichte und gehören zur Gattung des *jailli sagrado*, einer Gattungsart, die Gebete umschließt. Das erste dieser Gebete ist an den Schöpfergott Viracocha gerichtet, das zweite an die Gottheiten Killa Mama und Pachacamac.<sup>1</sup>

Das Hauptaugenmerk liegt in dieser Arbeit auf der Analyse der indigenen Textstrukturen. Die Möglichkeit der Transformation christlicher Bedeutungsinhalte in diese Strukturen soll ein weiterer Punkt sein.

Zuerst werden einleitend die Quellen und Übersetzungen vorgestellt, im zweiten Teil finden sich dann die Gedichtstexte nebst einer von mir verfass-

ten deutschen Übersetzung. Anschließend nehme ich die linguistische Textanalyse in detaillierten Schritten vor, und nach der Erläuterung von Vokabular und Morphologie wird die Beziehung zwischen Rhythmus und Semantik mit Darstellung der rhetorischen Figuren thematisiert. Den Übergang zur modernen Textlinguistik bildet die Untersuchung von Kohäsion und Kohärenz sowie der Intertextualität, deren Ergebnisse schließlich zur Gedichtsinterpretation führen. Nach der Fokussierung der prägnantesten Ergebnisse leiten deren Betrachtungen in einen Ausblick über.

### 1 Quellen, Schriftform, Transkription, Übersetzung

Die im Folgenden untersuchten religiösen Texte sind uns in Chroniken über das Inkareich überliefert. Das erste Gebet (Text A) "Yaw, Wiraqucha!" stammt aus der "Relación de antiguedades deste reyno del Piru" von Juan de Santa Cruz Pachacuti Yamqui Salcamayhua<sup>2</sup> von 1613, das zweite

1 Bei den Schreibweisen von Quechua-Namen und -Begriffen gibt es Uneinheitlichkeiten, die aus einer Vermengung der Anlehnung an die spanische Orthographie und dem Prozess, ein einheitliches offizielles Alphabet mit entsprechenden Lautwerten zu konstruieren, resultiert. Bis heute sind unterschiedliche Schreibweisen üblich, die sich aus diesem Grunde auch in der vorliegenden Arbeit wiederfinden.

2 Die "Relación" von Juan de Santa Cruz Pachacuti liegt u. a. in zwei jüngeren Ausgaben vor; einmal in einer Bearbeitung von Pierre Duviols und César Itier aus dem Jahr 1993 und

Gebet (Text B) aus der “Nueva crónica y buen gobierno” von Felipe Guamán Poma de Ayala aus dem Jahre 1615. Beide Autoren sind indigener Herkunft und sprechen Quechua. Bedauerlicherweise haben sie den Quechua-Texten keine spanische Übersetzung hinzugefügt. Auch haben sie uns die Gedichte nicht in lyrischer Form, i.e. ein Vers je Zeile, sondern als fortlaufenden Text überliefert.<sup>3</sup> Allerdings finden sich im Manuscript von Guamán Poma etwa in der ersten Hälfte des Textes größere Leerschritte, Gedankenstriche oder Punkte zwischen den Wörtern, die der Leser als Trennung oder Sprechpausen interpretieren möchte; bei Santa Cruz Pachacuti finden sich Kommas. Die modernen Sprachwissenschaftler haben sich teilweise an diese “Pausen” gehalten und den Text in einer neuen Zeile oder Strophe fortgeführt, teilweise haben sie das affirmative Endsuffix -m, obwohl es in den Manuscripten erkennbar ist, in ihren Transkriptionen weggelassen.<sup>4</sup>

Jiménez de la Espada findet das Manuscript von Santa Cruz Pachacuti in der Nationalbibliothek von Madrid und veröffentlicht 1879 die erste Transkription. Das Manuscript von Guaman Poma wird 1908 von dem deutschen Gelehrten Richard Pietschmann in der königlichen Bibliothek in Kopenhagen entdeckt. Eine Veröffentlichung erfolgt erst 1936 als Faksimileausgabe. Viele unterschiedliche Transkriptionen folgen; die Übersetzungen basieren auf mangelhaften Transkriptionen (Guamán Poma de Ayala 1987: xi, xv; Duviviers 1993: 95 ff.).

Auch die Veröffentlichung von Jesús Lara (1979), der 1947 die Texte neu transkribiert und eine verbesserte Übersetzung anfertigt, bleibt umstritten, da er nicht das Originalmanuscript ein sieht, sondern die fehlerhafte Ausgabe von Jiménez de la Espada benutzt. César Itier ist sogar der Auffassung, dass der bolivianische Landsmann vermeintliche Korrekturen vornahm, indem er

einmal von Carlos Araníbar aus 1995. In dieser Arbeit habe ich die erstere benutzt, da sie meinen Zwecken dienlicher ist: Die Gegenüberstellung Manuscript–Transkription ist dort gut überschaubar dargestellt. Das Manuscript der “Relación” ist als Faximile abgedruckt und es gibt weitere ausführliche Artikel zur Linguistik, während sich die 1995er Ausgabe von Araníbar neben der spanischen Transkription auf ein Abschreiben der Lettern des Manuscripts, einen analytischen Index und ein Glossar beschränkt.

3 Guamán Poma de Ayala (1987: 280 f.; 2004: <<http://www.kb.dk/permalink/2006/poma/287/es/text/?open=id3087105>>); Santa Cruz Pachacuti Yamqui Salcamayhua (1993: 200).

4 So bei Sichra (1990). Grund dafür ist die sprachwissenschaftliche Auseinandersetzung über die Übersetzbarekeit der Evidenzsuffixe, zu denen -m(i) gehört, worauf weiter unten noch eingegangen wird (s. Kap. 2.5).

versuchte, zeitgenössisches Cochabamba-Quechua auf das Cuzqueño des 16. Jahrhunderts zu übertragen (1993: 136). Dennoch bietet Lara mit seinem Buch “La poesía quechua” 1947 eine neue Sichtweise der Poetik des Quechua und liefert erstmals eine Interpretation der Geschichte und Evolution der Quechua-Lyrik.<sup>5</sup> Er ordnet die überlieferten vor- und frühkolonialen Poeme in Kategorien und Gattungen.

Mit neuen linguistischen Erkenntnissen und der Entwicklung eines modernen Verständnisses des interkulturellen Kontexts verbessern sich Transkription und Übersetzung in den folgenden Jahren. Jedoch sind die modernen Übersetzungen aus den 1990er Jahren weiterhin unterschiedlich und basieren auf verschiedenen Transkriptionen: Pierre Duviviers (1993: 66) und César Itier (1993: 141) stellen den Text des “Viracocha-Gedichts” nicht in gebundener Form, sondern in nummerierten Sätzen dar. In Transkription und Übersetzung stimmen jedoch beide Autoren überein. Inge Sichra benutzt wiederum die lyrische Strophenform für die Darstellung in ihrem Gedichtband (1990: 2, 4, 6). Ab 2001 stellt die Königliche Bibliothek in Kopenhagen das digitalisierte Manuscript von Guamán Poma im Internet – unter der Verantwortlichkeit von Rolena Adorno, John V. Murra und Jorge L. Urioste – frei zur Verfügung. Die Transkription basiert auf ihrer Buchausgabe von 1987.

## 2 Textanalyse

Die beiden Quechua-Gedichte wurden aus dem Gedichtband von Inge Sichra der Éditions Patiño (“Poésie quechua en Bolivie”, Genf 1990)<sup>6</sup> ausgewählt und basieren auf einer Transkription in moderner Quechua-Schreibweise (Pacha Kamaq vs. Pachacamac, Wiraqucha vs. Viracocha), die ihrerseits wiederum eine Interpretation von Inge Sichra ist. Daneben präsentiert der Gedichtband eine spanische Übersetzung (Inge Sichra) und eine französische (Nicole Priollaud), die aufeinander beruhen.

In dem vorliegenden Artikel nun findet sich eine deutsche Übersetzung. Ich habe versucht, möglichst nahe am Quechua-Text und an der Struktur der Sprache zu bleiben. Lediglich bei

5 Lara publizierte 1960 ein Nachfolgewerk unter dem Titel “La literatura de los quechuas”, in dem er u. a. die Transkription aktualisierte. Eine zweite Auflage ist 1969 erschienen. Das frühere Werk, “La poesía quechua”, ist 1979 in zweiter Auflage erschienen.

6 Sichra (1990: 2–5 [Yaw, Wiraqucha!]; 6 f. [Killa Mama]).

Begriffen, zu denen sich in den mir zur Verfügung stehenden Lexika (s. Bibliographie) keine Antwort fand, nehme ich Bezug auf die spanische bzw. französische Übersetzung, was entsprechend gekennzeichnet ist.

## 2.1 Texte und Übersetzung

### Text A

(1613 überliefert von Juan de Santa Cruz Pachacuti)

	<b>Yaw, Wiraqucha!</b>	Oh, Viracocha!
1	<i>Yaw, Wiraqucha</i>	Oh, Viracocha
2	<i>tiqsi qhapaq!</i>	Herrlicher und Fundament [bist Du] <sup>17</sup>
3	<i>Kay qhari kachun,</i>	Dieser sei der Mann,
4	<i>kay warmi kachun,</i>	diese sei die Frau,
5	<i>ñiq apu,</i>	sagtest Du, Herr,
6	<i>jinantimá chijcha kamaq,</i>	oh, aller Dinge Schöpfer,
7	<i>maypi kanki?</i>	wo bist Du?
8	<i>Manachu rikuykiman?</i>	Kann ich Dich nicht sehen? <sup>8</sup>
9	<i>Janaqpichu</i>	Ist er oben?
10	<i>urinpichu</i>	Ist er unten?
11	<i>kinrayninpichu</i>	Ist er auf der Seite,
12	<i>qhapaq usnuyki?</i>	Herrlicher, Dein Sitz?
13	<i>Jayñillaway,</i>	Antworte mir bitte,
14	<i>janaq qhucha</i>	der Du das obere Meer <sup>9</sup>
15	<i>mant'arayaq</i>	ausbreitetest [und]
16	<i>urin qhucha</i>	das untere Meer <sup>10</sup>
17	<i>tiyantayaq.</i>	bewohnst.
18	<i>Pacha kamaq</i>	Herrlicher der Welt,
19	<i>runa wallpaq apu</i>	Schöpfer der Menschen, <sup>11</sup>
20	<i>yanaykikuna</i>	Herr,
21	<i>qanman</i>	Deine Diener [sind wir],
22	<i>allqa ñawiywan</i>	zu Dir gerichtet [sind wir],
23	<i>rikuya munayki.</i>	mit (unseren) <sup>12</sup> gesenkten
24	<i>Rikuqtii,</i>	Augen
25	<i>yachaqtii,</i>	möchten wir Dich sehen.

7 Im Quechua-Text ist dieses Wort nicht vorhanden, wurde jedoch der deutschen Übersetzung zum besseren Leseverständnis hinzugefügt.

8 Wörtl. "Würde ich Dich nicht sehen?", Konjunktiv.

9 "janaq qhucha" – Meer des Himmels (oberes Meer).

10 "urin qhucha" – Meer der Erde (unteres Meer).

11 Mit Plural übersetzt; auf das Pluralsuffix *-kuna* (i.e., *runa.kuna*) verzichtet das Quechua oftmals, wenn dem Verständnis nichts entgegensteht.

12 In der deutschen Übersetzung ist bei diesem Ausdruck kein Possessivpronomen üblich. Das singuläre Possessivpronomen *-y* (meine) wird hier mit Plural übersetzt (unseren), da es sich sinngemäß auf *yanaykikuna* bezieht; vgl. vorherige Fußnote.

26	<i>unanchaqtiy,</i>	versteh'e,
27	<i>jamut'aqtii,</i>	denke,
28	<i>rikuwanki,</i>	wirst Du mich sehen
29	<i>yachawanki.</i>	wirst Du mich erkennen.
30	<i>Intiqa, killaqa,</i>	Sonne, Mond,
31	<i>p'unchawqa, tutaqqa,</i>	Tag, Nacht,
32	<i>puquyqa, chirawqa</i>	Sommer, Winter
33	<i>mana yanqhachu:</i>	sind nicht vergebens:
34	<i>kamachisqan purin</i>	Geordnet wandern sie
35	<i>unanchasqaman,</i>	wie ihnen ein Zeichen gegeben wurde,
36	<i>tupusqamanmi</i>	[und] genau
37	<i>chayan.</i>	kommen sie [gemäß ihrer Bestimmung] an.
38	<i>Mayqanmi tupa yawrita</i>	Wer [bist Du], der mir das königliche Yawri <sup>13</sup>
39	<i>apachiwarqanki?</i>	überbringen ließ? <sup>14</sup>
40	<i>Jayñillaway,</i>	Bitte antworte mir,
41	<i>uyarillaway,</i>	bitte höre mich,
42	<i>manaraqpas</i>	bevor
43	<i>sayk'uqtii, wañuqtii.</i>	ich müde werde und sterbe.

### Text B

(1615 überliefert von Guamán Poma de Ayala)

<b>Killa Mama</b>		<b>Mond-Mutter</b>
1	<i>Killa quya mama,</i>	Mond, Königin Mutter,
2	<i>yakuq sallayki,</i>	um die Liebe Deines Wassers,
3	<i>unuq sallayki,</i>	um die Liebe Deines Regens,
4	<i>aya uya waqaylli,</i>	mit Gesichtern des Todes weinen sie,
5	<i>aya uya puypuylli,</i>	mit Gesichtern des Todes darben sie,
6	<i>llutu puchaq wamrayki,</i>	Deine an Deiner Brust gesäugten Kinder,
7	<i>mikhuymanta yakumanta</i>	um zu essen, um Wasser
8	<i>waqallasunki.</i>	flehen sie Dich an.
9	<i>Waqallasunki,</i>	Sie flehen Dich an,
10	<i>Pacha Kamaq</i>	Pachacamac
11	<i>Janaq pachapichu?</i>	Vater, wo in der Welt bist Du?
12	<i>Kay pachapichu?</i>	In der oberen Welt? <sup>15</sup>
13	<i>Qaylla pachapichu?</i>	In dieser Welt? <sup>16</sup>
14	<i>Yakullaykita kacharimuway</i>	Nur in der jenseitigen Welt?
15	<i>waqchaykiman,</i>	Bitte schicke uns nur Dein Wasser hernieder
	<i>runaykiman.</i>	zu Deinen Armen, zu Deinen Menschen!

13 Im Sinne von "Zepter".

14 Das Personalsuffix 2. Ps. Sg. *-nki* muss im Deutschen infolge des Relativpronomens mit 3. Ps. Sg. übersetzt werden.

15 "Im Himmel?"

16 "Auf der Erde?"

## 2.2 Vokabular und Morphologie

Die folgenden Tabellen erklären das Vokabular und die Bedeutung der einzelnen Morpheme sowohl im Allgemeinen als auch im Kontext der Gedichte. Die Trennung innerhalb eines Wortes zwischen Wortwurzel und Suffix wird durch Punktsetzung dargestellt, Suffixe allein werden durch einen Bindestrich gekennzeichnet.

**Tabelle 1a:** Text A (Vokabular und Morphologie).

<b>1. Zeile</b>	<b>Yaw, Wiraqucha</b>
<i>yaw</i>	Ausruf, etwa “oh”
<b>2. Zeile</b>	<b>tiqsi qhapa.q</b>
<i>tiqsi</i>	der Grund, die Basis, das Fundament <sup>17</sup>
<i>qhapaq</i> (Adjektiv)	edel, reich, mächtig, vornehm
<i>qhapaq</i> (Substantiv)	der Herrscher, der König
<b>3. Zeile</b>	<b>Kay qhari ka.chu.n</b>
<i>kay</i> (Demonstrativpro.)	dieser, diese, dies(es); Übersetzung auch mit dem bestimmten Artikel möglich: “der, die das”, der im Quechua fehlt
<i>kay</i> (Verb)	sein, wohnen
<i>qhari</i>	der Mann
<i>-chu-n</i>	Suffix des Indirekten Imperativs, nur in der 3. Ps. gebraucht
<i>-n</i>	Personalsuffix 3. Ps. Sg.
<b>4. Zeile</b>	<b>kay warmi ka.chu.n</b>
<i>warmi</i>	die Frau
<b>5. Zeile</b>	<b>ñi.q apu</b>
<i>ñiy</i>	sagen, sprechen
<i>apu</i>	der Herr
<i>-q</i>	agentiv, substantivierend, das Verb personalisierend; <i>ñiq</i> , “der Sprecher, der Sagende”
<b>6. Zeile</b>	<b>jina.nti.má chijcha kama.q</b>
<i>jina</i>	so
<i>jinantin</i>	alle
<i>-nti</i>	inklusiv, “zusammen”, “ganz”, “alle”
<i>-má</i>	impressiv, emphatisch, “Oh!” / Erklärung zu <i>jina-nti-n</i> – <i>jina-nti-má</i> : <i>-n</i> deutet ein Relativum an, d. h. der Wortstamm, an den <i>-n</i> angehängt wird, erhält eine wesentlich umfassendere Bedeutung, hier im Sinne von “alle ganz

<sup>17</sup> Das Quechua kennt keinen bestimmten Artikel, für die deutschen Bezeichnungen führe ich ihn aber auf, da er in Sprachen, deren Nomen ein grammatisches Geschlecht kennen, zu deren Vollständigkeit gehört.

und gar”. Durch das Anfügen von *-má* gewinnt der Ausdruck eine noch emphatischere Bedeutung. Strukturell verschmelzen hierbei die beiden Konsonanten *-n* und *-m(á)* ineinander. Übrig bleibt *-má*.

<i>chijcha</i>	der (Bestand-)Teil, die Mitte
<i>kamaq</i>	der Schöpfer
<b>7. Zeile</b>	<b>may.pi ka.nki</b>
<i>may</i>	wo?
<i>-pi</i>	lokativ, “in”, “an”, “auf”, “unter”
<i>kay</i>	sein, (be)wohnen
<i>-nki</i>	Personalsuffix 2. Ps. Sg. “du”
<b>8. Zeile</b>	<b>Mana.chu riku.yki.man</b>
<i>mana</i>	Verneinung
<i>-chu</i>	Fragesuffix (Entscheidungsfragen)
<i>rikuy</i>	sehen
<i>-yki</i>	Subjekt-Objekt-Beziehung “ich – dich”
<i>-man</i>	Suffix des Konditionals
<b>9 Zeile</b>	<b>Jana.q.pi.chu</b>
<i>janaq</i>	oben
<b>10. Zeile</b>	<b>urin.pi.chu</b>
<i>urin</i>	unten
<b>11. Zeile</b>	<b>kinra.y.ni.n.pi.chu</b>
<i>kinray</i>	die Seite, der Rand, der Abhang
<i>-ni</i>	Auxiliarmorphem ohne semantische Bedeutung, dient der erleichterten Aussprache, Einschub zwischen Konsonanten
<i>-n</i>	relativ; verändert eine Sache zum größeren Teil (z. B. <i>maki</i> , die Hand; <i>maki-n</i> , der Arm), hier bezeichnet “Seite” eine größere Dimension
<b>12. Zeile</b>	<b>qhapa.q usnu.yki</b>
<i>usnu</i>	das Podest, der Sitz; Sichra gibt eine Übertragung aus dem europäischen Kulturkreis: der Thron (1990: 2)
<i>-yki</i>	Possessivpronomen 2. Ps. Sg. “dein”
<b>13. Zeile</b>	<b>Jayñi.lla.wa.y</b>
<i>jayñiy</i>	antworten
<i>-lla</i>	limitativ “nur”; Suffix der Höflichkeit “bitte”
<i>-wa</i>	Subjekt-Objekt-Beziehung, 2. oder 3. Ps. zu 1. Ps.
<i>-y</i>	Imperativ 2. Ps. Sg.

<b>14. Zeile</b>	<b>jana.q qhucha</b>	<i>ñawi</i>	das Auge
<i>qhucha</i>	die Lagune, der See, das Meer; <i>janaq qhucha</i> mit “Meer (Ozean) des Himmels” übersetzt bei Sichra (1990: 2, 3) und Lara (1969: 186)	-y	Possessivsuffix 1. Ps. Sg. “mein”
		-wan	instrumental, “mit”
<b>15. Zeile</b>	<b>mant'a.ra.ya.q</b>	<b>23. Zeile</b>	<b>riku.y.ta muna.yki</b>
<i>manta'y</i>	ausbreiten	<i>rikuy</i>	sehen
-ra	Vergangenheitsform	<i>munay</i>	wollen, mögen, lieben; Satzkonstruktion mit Hilfsverb -y-ta <i>munay</i> (etwas tun wollen)
-ya	emotional, hier nicht verbal übersetzt	<b>24. Zeile</b>	<b>Riku.qti.y</b>
-q	agentiv, substantivierend, das Verb personalisierend; <i>manta'-...-q</i> , “der Ausbreitende”, <i>manta'-ra-q</i> , “der ausbreitet Habende”	- <i>qtı</i>	Konditionalsatz-Konstruktion, Bedingungssatz, der Gleichzeitigkeit ausdrückt: “wenn” + Indikativ; - <i>qtı</i> verbunden mit Possessivsuffix, hier: -y 1. Ps. Sg. “wenn ich”
<b>16. Zeile</b>	<b>urin qhucha</b>	<b>25. Zeile</b>	<b>yacha.qti.y</b>
<i>urin</i>	unten; <i>urin qhucha</i> mit “Meer der Erde” übersetzt bei Sichra (1990: 2, 3), Lara (1969: 186)	<i>yachay</i>	wissen
<b>17. Zeile</b>	<b>tiya.n.ta.ya.q</b>	<b>26. Zeile</b>	<b>unancha.qti.y</b>
<i>tiyay</i>	sein, wohnen, sitzen	<i>unanchay</i>	verstehen; ich folge hier der Übersetzung von Sichra (1990: 2,3); vgl. 35. Zeile.
-n	Possessivsuffix 3. Ps. Sg. “sein”, hier: “dem unteren Meer sein Bewohner” (deutsche dialektale Konstruktion)	<b>27. Zeile</b>	<b>jamut'a.qti.y</b>
-ta (bei Verben)	verbmodifizierend, jedoch ohne eigene Bedeutung; könnte hier des Klanges wegen angefügt sein	<i>jamut'ay</i>	(nach)denken, nachsinnen
<b>18. Zeile</b>	<b>Pacha kama.q</b>	<b>28. + 29. Zeile</b>	<b>riku.wa.nki – yacha.wa.nki</b>
<i>pacha</i>	die Welt, die Erde	- <i>wanki</i>	Subjekt-Objekt Beziehung “du – mich” (-wa-nki)
<b>19. Zeile</b>	<b>runa wallpa.q apu</b>	<b>30. Zeile</b>	<b>Inti.qa, killa.qa</b>
<i>runa</i>	der Mensch	<i>inti</i>	die Sonne
<i>wallpa.q</i>	der Schöpfer; <i>wallpa.y</i> , “schöpfen, erschaffen”	- <i>qa</i>	Topic Marker, das Nomen bedeutungsintensivierendes Suffix
<i>apu</i>	der Herr	<i>killä</i>	der Mond
<b>20. Zeile</b>	<b>yana.yki.kuna</b>	<b>31. Zeile</b>	<b>p'unchaw.qa, tutu.qa</b>
<i>yana</i>	der Knecht, der Diener	<i>p'unchaw</i>	der Tag
- <i>kuna</i>	Pluralsuffix	<i>tutu</i>	die Nacht
<b>21. Zeile</b>	<b>qan.man</b>	<b>32. Zeile</b>	<b>puquy.qa, chiraw.qa</b>
<i>qan</i>	Personalpronomen 2. Ps. Sg. “du”	<i>puquy</i>	der Sommer, bei Sichra (1990: 4, 5) mit “Herbst” übersetzt
- <i>man</i>	Dativ, direktonal, <i>qanman</i> , “dir” oder “zu dir”	<i>chiraw</i>	der Winter, bei Sichra mit “Frühling” übersetzt (1990: 4, 5)
<b>22. Zeile</b>	<b>allqa ñawi.y.wan</b>	<b>33. Zeile</b>	<b>mana yanqha.chu</b>
<i>allqa</i>	konnte aus den benutzten Lexika nicht ermittelt werden; ich schließe mich einer interpretatorischen Übersetzung von Sichra (1990: 2) an, d. h. <i>allqa</i> übersetzt sie mit “entreabiertos” (halbgeschlossen). Meine Interpretation bezieht sich auf die Demut vor der Gottheit, der man mit “gesenkten” Augen begegnet.	<i>yanqha</i>	vergebens, nutzlos
		<i>mana ... -chu</i>	Verneinung im Aussagesatz

<b>34. Zeile</b>	<b>kama.chi.sqa.n puri.n</b>	<b>39. Zeile</b>	<b>apa.chi.wa.rqa.nki</b>
<i>kamachiy</i>	(die kosmische Welt) ordnen lassen, befehligen, befehlen	<i>apachiy</i>	tragen lassen, schicken, übersenden; <i>-chi</i> = kausativ, veranlassen etwas zu tun; “lassen”; verändert die Wortbedeutung von <i>kamay</i> “ordnen” (im Sinne von “den Kosmos ordnen” – das Wort drückt eine religöse, reziproke Beziehung zwischen Gottheit und Menschen aus) zu <i>kamachiy</i> “ordnen lassen, befehligen”, manchmal auch mit “befehlen” übersetzt
<i>-chi</i>	kausativ, veranlassen etwas zu tun; “lassen”; verändert die Wortbedeutung von <i>kamay</i> “ordnen” (im Sinne von “den Kosmos ordnen” – das Wort drückt eine religöse, reziproke Beziehung zwischen Gottheit und Menschen aus) zu <i>kamachiy</i> “ordnen lassen, befehligen”, manchmal auch mit “befehlen” übersetzt	<i>-rqa</i>	Vergangenheitsform, Imperfekt
<i>-sqa</i>	attributiv; bildet das Partizip Perfekt eines Wortes; <i>kamachi-sqa</i> , “geordnet”, “befehligt”	<b>40. Zeile</b>	<b>Jayñi.lla.wa.y</b>
<i>-mi/-m/-n</i>	affirmativ, die Aussage bekräftigend; <i>-mi</i> folgt auf auslautenden Konsonanten, <i>-m</i> oder <i>-n</i> auf Vokal (Evidenzsuffix, s. unten)	<i>dito</i>	s. 13. Zeile
<i>puriy</i>	gehen, wandern	<b>41. Zeile</b>	<b>uyari.lla.wa.y</b>
<i>-n</i>	Personalpronomen 3. Ps. Sg. “er”, “sie”, “es”; hier wird die Singularform für die plurale Bedeutung verwendet (im Quechua üblich) “sie”	<i>uyariy</i>	(zu) hören
<b>35. Zeile</b>	<b>unancha.sqa.man</b>	<b>42. Zeile</b>	<b>mana.raq.pa.s</b>
<i>unanchay</i>	Zeichen geben, Zeichen machen, <i>unancha</i> <sup>18</sup> – “das Zeichen” (eine weitere Bedeutung, s. 26. Zeile)	<i>manaraqpas</i>	bevor
<i>-man</i>	direktional: gemeint ist hier, dass die Gestirne und Jahreszeiten ständig an ihrem Bestimmungsort bzw. zu ihrer Bestimmungszeit ankommen	<i>manaraq</i>	noch nicht
<b>36. Zeile</b>	<b>tupu.sqa.man.mi</b>	<i>-raq</i>	kontinuativ, drückt Fortdauer einer Handlung aus “immer noch”, “weiterhin”
<i>tupuy</i>	(ab)messen, <i>tupu-sqa</i> , “abgemessen” – “genau”	<i>-pa</i>	repetitiv, “wiederholt”, “nochmal”
<b>37. Zeile</b>	<b>chaya.n</b>	<i>-s</i>	reportativ, “man sagt”, bleibt im Ausdruck <i>manaraqpas</i> (bevor) unübersetzt
<i>chayay . . . -man</i> ankommen		<i>-pas</i>	und
<b>38. Zeile</b>	<b>May.qan.mi tupa yawri.ta</b>	<b>43. Zeile</b>	<b>sayk'u.tqi.y, wañu.tqi.y</b>
<i>may</i>	Fragepronomen, in semantischer Verbindung mit nachfolgendem Pronomen	<i>sayk'uy</i>	müde sein
<i>qan</i>	er, sie, es; <i>mayqan</i> , “wer”, “welcher”, “welche”, “welches?”	<i>wañuy</i>	sterben
<i>tupa</i>	königlich		
<i>yawri</i>	lange Nadel, Herrscherinsignium; in Sichra wird eine Übertragung aus dem europäischen Kulturkreis wiedergegeben: Zepter (1990: 4, 5)		

<sup>18</sup> González Holguín (1993/I: 355); bei Cusihuamán Gutiérrez (1976: 155) findet sich für *unanchay* “degollar” (köpfen, niedermetzeln).

**Tabelle 1b:** Text B (Vokabular und Morphologie).

<b>1. Zeile</b>	<b>Killa quya mama</b>
<i>killa</i>	der Mond (in andiner Vorstellung weiblich, – auch in den romanischen Sprachen)
<b>2. + 3. Zeile</b>	<b>yaku.q salsa.yki – unu.q salsa.yki</b>
<i>yaku</i>	das Wasser; Quechua Ayacuchano
<i>unu</i>	das Wasser; Quechua Cuzqueño
<i>-q</i>	agentiv; nominalisierend; Topic Marker
<i>salla</i>	der, die Liebende
<i>-yki</i>	Possessivsuffix 2. Ps. Sg. “dein”, zusammen mit <i>-q</i> Genitiv-Possessivkonstruktion
<b>4. + 5. Zeile</b>	<b>aya uya waqa.y.lli – aya uya puy-pu.y.lli</b>
<i>aya</i>	der Leichnam
<i>uya</i>	das (An-)Gesicht

<i>waqay</i>	weinen	– Das Syntagma <i>waqallasunki</i> wird in Sichra (1990: 6, 7) interpretatorisch mit 1. Ps. Pl. zu 2. Ps. Sg.: “... te imploramos” – “... flehen wir dich an” übersetzt. Es wäre dann im Deutschen folgende Übersetzung der Zeilen 4 und 5 denkbar: “mit Gesichtern des Todes weinen wir, mit Gesichtern des Todes darben wir”.
<i>-lli</i>	autotransformativ, sich selbst zuweisend	
<i>puypuy</i>	konnte aus den benutzten Lexika nicht ermittelt werden; in Sichra (1990: 6, 7) übersetzt mit “con caras de muerto, tiernos” ( <i>tierno</i> – mürbe, zart). Lara (1969: 191) gibt die Übersetzung wieder mit “estamos sufriendo” ( <i>sufrir</i> – leiden). Was genau auch <i>puyu</i> heißen mag, durch das -y wird es verbalisiert und aus diesem Grunde schließe ich mich Laras Vorschlag an, mit einem Verbum zu übersetzen. So bleibt sowohl die grammatische Struktur der Ursprungssprache erhalten als auch die sinngemäße Bedeutung beider Übersetzungen von “mürbe” und “leiden”, i.e., darben = Mangel haben, Hunger leiden (als Kriterium für die Übersetzung s. auch “semantic couplets” unter 2.3)	
<b>6. Zeile</b>	<b>llutu pucha.q wamra.yki</b>	
<i>llutu</i>	Brustwarze, Zitze/Ohrmuschel	
<i>pucha</i>	konnte aus den benutzten Lexika nicht ermittelt werden; Sichra übersetzt “tus niños de pecho”, Priollaud “tes fils de lait” (Sichra 1990: 6, 7); ich schließe mich sinngemäß an und übersetze <i>pucha</i> mit “gesäugt”	
<i>wamra = warma</i>	Knabe von 3 bis 9 Jahren; Vertauschung von Konsonanten deutet auf regionale Variante hin <sup>19</sup>	
<b>7. Zeile</b>	<b>mikhu.y.manta yaku.manta</b>	
<i>mikhuy</i>	essen	
<i>-y</i>	infinitive Bedeutung, durativ “um zu”	
<i>-manta</i>	ablativisch “aus”, “über”, “durch”, “um”	
<b>8. Zeile</b>	<b>waqa.ll.a.su.nki</b>	
<i>waqllay</i>	(an)flehen	
<i>-lla</i>	limitativ “nur”; Suffix der Höflichkeit “bitte”; verändert die Wortbedeutung von <i>waqay</i> , “weinen” zu <i>waqallay</i> , “flehen”	
<i>-su</i>	Subjekt-Objekt-Beziehung 3. Ps. zu 2. Ps.	
<i>-su-nki</i>	Subjekt-Objekt-Beziehung 3. Ps. Sg. zu 2. Ps. Sg. “er”, “sie”, “es” – “dich”, “dir”, hier wird Singular für Plural verwendet. Die Betenden sprechen also von sich in der dritten Person.	
<b>9. Zeile</b>	<b>Waqa.ll.a.sunki, Pacha Kama.q</b>	
<i>pacha</i>	die Erde, die Welt, die Zeit	
<i>kamaq</i>	der Schöpfer, der Erfinder	
<b>10. Zeile</b>	<b>Yaya, may pacha.pi ka.nki</b>	
<i>yaya</i>	der Vater	
<i>may</i>	wo?	
<i>-pi</i>	lokativ, “in”, “an”, “auf”, “unter”	
<i>kay</i> (Verb)	sein, wohnen	
<i>-nki</i>	Personalsuffix 2. Ps. Sg. “du”	
<b>11. Zeile</b>	<b>Jana.q pacha.pi.chu</b>	
<i>janaq</i>	oben, obenauf, über; janaq pacha – die obere Welt; “Himmel”	
<i>-chu</i>	Fragesuffix (Entscheidungsfrage)	
<b>12. Zeile</b>	<b>Kay pacha.pi.chu</b>	
<i>kay</i> (Demonstr.-pron.)	dieser, -e, -es	
<b>13. Zeile</b>	<b>Qay.ll.a pacha.pi.chu</b>	
<i>qay</i>	jener, -e, -es	
<b>14. Zeile</b>	<b>Yaku.ll.a.yki.ta kacha.r.i.mu.wa.y</b>	
<i>-ta</i> (bei Substantiven)	Akkusativ	
<i>kachay</i>	beauftragen, bestellen	
<i>kachariy</i>	schicken	
<i>-ri</i>	Suffix der Höflichkeit “bitte”; verändert die Wortbedeutung von <i>kachay</i> “beauftragen” zu <i>kachariy</i> , “schicken”	
<i>-mu</i>	direktional, von fern nach nah, “hierher”	
<i>-wa</i>	Subjekt-Objekt-Beziehung, 2. oder 3. Ps. zu 1. Ps.	
<i>-y</i>	Imperativ 2. Ps. Sg.	
<b>15. Zeile</b>	<b>waqcha.yki.man, runa.yki.man</b>	
<i>waqcha</i>	arm, der Arme (sowohl Adjektiv als auch Substantiv)	
<i>runa</i>	der Mensch, der Mann	
<i>-man</i>	direktional, Dativ; “zu”	

19 *Wamra* wird der zentralen Variante zugeordnet: “... huamra como en los dialectos centrales y septentrionales” (Bongiorno 2005: 260).

### 2.3 Rhythmus und Semantik

#### Rhythmus

Wesentlich am Sinnaufbau eines Gedichtes beteiligt ist die lautliche Ebene. Die metrisch-rhythmische Ausgestaltung beeinflusst den Hörprozess und damit das Verständnis. Im Quechua entsteht Rhythmisierung durch das Prinzip betonter und

unbetonter Silben – wie auch im Deutschen – und weniger durch die Länge und Kürze der Silben wie in den antiken europäischen Sprachen. Meistens bleibt eine Sprecheinheit<sup>20</sup> – wie die beiden Gedichte hier auch zeigen – unter 10 Silben. Die Wortstämme des Quechua bestehen fast immer aus zwei Silben (Bongiorno 2005: 242). Weitere Silben entstehen durch die Suffigierung.

**Tabelle 2a:** Text A (Silben, Rekurrenz, Rhetorische Figuren und Semantische Relation). (Darstellung der Silben: getrennt durch Punktsetzung)

Zl.	Yaw, Wiraqucha!	Silben	Rekurrenz total – parziell*	Rhetorische Figuren <sup>21</sup>	Semantische Relation
1	<i>Yaw, Wi.ra.qu.cha</i>	5		Exclamatio (yaw) Apostrophe	Anrufung der Gottheit
2	<i>tiq.si qha.paq!</i>	4		Apostrophe, Synonym (f. Wiraqucha) Metapher ( <i>tiqsi qhapaq</i> )	Anrufung der Gottheit Akkumulation
3	<i>Kay qha.ri ka.chun,</i>	5	AA	Anapher (kay) Parallelismus ( <i>kay ... kachun</i> ) Antithese ( <i>qhari</i> )	Gegensatzpaar: Mann
4	<i>kay war.mi ka.chun,</i>	5	AA	Anapher (kay) Parallelismus ( <i>kay ... kachun</i> ) Antithese ( <i>warmi</i> )	Gegensatzpaar: Frau
5	<i>ñiq a.pu,</i>	3		Exclamatio/Apostrophe Synonym (f. Wiraqucha)	Anrufung der Gottheit Akkumulation
6	<i>ji.nan.ti.má chij.cha ka.maq,</i>	8		Exclamatio (-má) Synonym (f. Wiraqucha)	Anrufung der Gottheit Akkumulation
7	<i>may.pi kann.ki?</i>	4		Interrogatio	Frage: Wo?
8	<i>Mana.chu ri.kuy.ki.man?</i>	7		Interrogatio	Frage: Warum?
9	<i>Ja.naq.pi.chu</i>	4	B	Interrogatio Epipher Antithese	Gegensatzpaar: Oben

20 Gemeint ist eine Zeile bzw. ein Vers – i.e., die Einheit, die zwischen zwei Atempausen gesprochen wird.

21 Bei den Untersuchungen zu den “Rhetorischen Figuren” habe ich mich größtenteils auf die ältere Ausgabe von Heinrich Lausberg (1949) gestützt, weil seine erste Fassung durch ihre übersichtliche, prägnante Struktur für den Zweck dieser Arbeit von Vorteil war.

Als *Synonyme* bezeichne ich Wörter, die in gleicher oder ähnlicher Bedeutung verwendet werden (z. B. Gott – Vater), mit dem Wort *Synonymie* möchte ich andeuten, dass die Wörter innerhalb eines bestimmten Kontextes synonym

gebraucht werden können (z. B. im Kontext Eltern: Mutter – Vater). – *Anapher* bedeutet in meiner Untersuchung “die Wiederkehr desselben Wortes oder derselben Wortgruppe zu Beginn aufeinanderfolgender Sätze oder Verse” im Sinne der antiken Rhetorik. – *Homoeoteleuton* bezieht sich in der antiken Rhetorik zwar auf eine Sprecheinheit, die mehr Silben aufweist als die Quechua-Beispiele, jedoch wollte ich das Phänomen der “syntaktisch gleichartigen Konstruktion koordinierter Sätze durch Gleichklang der letzten Silbe” explizit ausweisen.

Zl.	<b>Yaw, Wiraqucha!</b>	Silben	Rekurrenz <b>total –</b> parziell*	Rhetorische Figuren	Semantische Relation
10	<i>u.rin.pi.chu</i>	4	B	Interrogatio Epipher Antithese	Gegensatzpaar: Unten
11	<i>kin.ray.nin.pi.chu</i>	5	B	Interrogatio Epipher Klang: Steigerung um eine Silbe	Frage: Auf der Seite? Nochmalige Wiederholung einer semantisch ähnlichen Frage
12	<i>qua.paq us.nuy.ki?</i>	5		Interrogatio Metonymie ( <i>usnu</i> – Symbol f. Herrschaft) Synonymwiederholung (f. Wiraqucha)	Frage: nach Aufenthaltsort der herrschenden Gottheit Akkumulation ( <i>qhapaq</i> )
13	<i>Jay.ñi.ll.a.way,</i>	4		Exclamatio	Aufforderung der Gottheit
14	<i>ja.na.q qhu.cha</i>	4	C	Parallelismus (Zeile 14 u. 15 zu Zeile 16 u. 17)	Gegensatzpaar: Oben
15	<i>man.t'a.ra.yaq</i>	4	D	dito	
16	<i>u.rin qhu.cha</i>	4	C	dito Antithese	Gegensatzpaar: Unten
17	<i>ti.yan.ta.yaq.</i>	4	D	dito	
18	<i>Pa.cha ka.maq</i>	4		Synonym (f. Wiraqucha)	Anrufung der Gottheit Akkumulation
19	<i>ru.na wall.paq a.pu</i>	6		Synonym ( <i>runa wallpaq</i> f. Wiraqucha) Synonymwiederholung ( <i>apu</i> f. Wiraqucha)	Anrufung der Gottheit Akkumulation Gegensatzpaar: Beziehung der Gottheit zu den Menschen – ihr Schöpfer
20	<i>ya.nay.ki.ku.na</i>	5		Synonym f. <i>runa</i>	Gegensatzpaar: Beziehung der Menschen zur Gottheit – ihre Diener
21	<i>qan.man</i>	2			
22	<i>all.qa ña.wiy.wan</i>	5			
23	<i>ri.kuy.ta mu.nay.ki.</i>	6			
24	<i>Ri.kuq.tiy,</i>	3	F	Klimax 1 Homoeoteleuton (- <i>qtiy</i> )	Steigende Bedeutung (bei gleichbleibender grammatischer Struktur)
25	<i>ya.chaq.tiy,</i>	3	F	Klimax 1 Homoeoteleuton: (- <i>qtiy</i> )	dito
26	<i>u.nan.chaq.tiy,</i>	4	F	Klimax 1 Homoeoteleuton: (- <i>qtiy</i> )	dito
27	<i>ja.mu.t'aq.tiy,</i>	4	F	Klimax 1 Homoeoteleuton: (- <i>qtiy</i> )	dito

Zl.	<b>Yaw, Wiraqucha!</b>	Silben	Rekurrenz <b>total –</b> parziell*	Rhetorische Figuren	Semantische Relation
28	<i>ri.ku.wan.ki,</i>	4	G	Klimax 2 Homoeoteleuton: (-wanki)	Steigende Bedeutung (bei gleichbleibender grammatischer Struktur)
29	<i>ya.cha.wan.ki.</i>	4	G	Klimax 2 Homoeoteleuton: (-wanki)	dito
30	<i>In.ti.qa, ki.ll.a.qa,</i>	6 (2×3)	HH	Gleiche Endsilbe, daher Gleichklang	Aufzählung Akkumulation von Naturgegebenheiten
31	<i>p'un.chaw.qa, tu.ta.qa,</i>	6 (2×3)	HH	Gleiche Endsilbe, daher Gleichklang	dito
32	<i>pu.quy.qa, chi.raw.qa</i>	6 (2×3)	HH	Gleiche Endsilbe, daher Gleichklang	dito
33	<i>ma.na yanq.ha.chu:</i>	5			
34	<i>ka.ma.chis.qan pu.rin</i>	6	i	Klangsteigerung -sqa + Ø Silbe	Unterschiedliche Bedeutung, Steigerung liegt in der grammatischen Konstruktion
35	<i>u.nan.cha.sqa.man,</i>	5	i	Klangsteigerung -sqa + 1 Silbe	dito
36	<i>tu.pu.sqa.man.mi</i>	5	i	Klangsteigerung -sqa + 2 Silben	dito
37	<i>cha.yan.</i>	2			
38	<i>May.qan.mi tu.pa yaw.r.i.ta8</i>			Interrogatio Periphrase (Umschreibung für Gottheit) Metonymie (yawri – Symbol für Herrschaft)	Frage: nach Wesen der Gottheit Legitimation der Herrschaft durch Gottheit
39	<i>a.pa.chi.war.qan.ki?</i>	6		Interrogatio	Fortsetzung Frage
40	<i>Jay.ñi.ll.a.way,</i>	4	J	Obsecratio Homoeoteleuton (-way)	Aufforderung der Gottheit
41	<i>u.ya.r.i.ll.a.way,</i>	5	J	Obsecratio Homoeoteleuton (-way)	Aufforderung der Gottheit
42	<i>ma.na.raq.pas</i>	4			
43	<i>say.k'uq.tiy, wa.ñuq.tiy.</i>	6 (2×3)	KK	Klimax 3 Homoiotteleuton (-qtiy) Synonymie	Steigende Bedeutung (bei gleichbleibender grammatischer Struktur)

\* – in Großbuchstaben und Fettschrift: totale Rekurrenz, Wiederholung eines Syntagmas, eines ganzen Wortes;  
– in Großbuchstaben: parzielle Rekurrenz, Wiederholung eines Suffixes oder einer Suffixkette;  
– in Kleinbuchstaben: Sonderfälle.

**Tabelle 2b:** Text B (Silben, Rekurrenz, Rhetorische Figuren und Semantische Relation).  
(Darstellung der Silben: getrennt durch Punktsetzung)

Zl.	Killa Mama	Silben	Rekurrenz total – parziell*	Rhetorische Figuren	Semantische Relation
1	<i>Ki.lла qu.ya ma.ma,</i>	6		Apostrophe Metapher ( <i>coya, mama</i> )	Anrufung der Gottheit Akkumulation
2	<i>ya.kuq sa.llay.ki,</i>	5	<b>AA</b>	Synonym ( <i>yaku – unu</i> ) <sup>22</sup>	Begriffspaar: Wasser
3	<i>u.nuq sa.llay.yki,</i>	5	<b>AA</b>	Synonym ( <i>yaku – unu</i> )	Begriffspaar: Wasser
4	<i>a.ya u.ya wa.qay.lli,</i>	7	<b>BBB</b>	Synonym ( <i>waqaylli – puy-puyllи</i> ) <sup>23</sup> Anapher	Wiederholungspaar: Gesichter des Todes Begriffspaar: weinen – darben
5	<i>a.ya u.ya puy.puy.lli,</i>	7	<b>BBB</b>	Synonym ( <i>waqaylli – puy-puyllи</i> ) Anapher	Wiederholungspaar: Gesichter des Todes Begriffspaar: weinen – darben
6	<i>llu.tu pu.chaq wam.ray.ki,</i>	7		Metapher ( <i>llutu puchaq wamrayki</i> )	Darstellung der Beziehung Mensch – Gottheit
7	<i>mi.khuy.man.ta ya.ku.man.ta</i>	8	<b>CC</b>	Synonymie ( <i>mikhuy – yaku</i> für Ernährung)	Begriffspaar: Nahrung – Wasser
8	<i>wa.qa.llा.sun.ki.</i>	5	<b>D</b>	Obsecratio Anadiplose	Wiederholungspaar: Bitte an Gottheit
9	<i>Wa.qa.llा.sun.ki, Pa.cha Ka.maq</i>	9	<b>D</b>	Obsecratio Anadiplose	Wiederholungspaar: Bitte an Gottheit Akkumulation Tausch der Adressaten: Veränderung von Killa Mama zu Pachacamac Manuskript: Ab hier keine Interpunktions mehr für Sprechpausen
10	<i>Ya.ya, may pa.cha.pi kan.ki?</i>	8	e	Synonym (f. Pacha Kamaq) Synonymie ( <i>yaya – mama</i> )	Anrufung der Gottheit Akkumulation; Gegensatzpaar, Zeile 10;11: <b>Wo</b> in der [diesseitigen] Welt? auch: Fragebeziehung zu Zeile 11 bis 13
11	<i>Ja.naq pa.cha.pi.chu?</i>	6	<b>E</b>	Interrogatio Epipher	Gegensatzpaar, Zeile 10;11: In der <b>oberen</b> [jenseitigen] Welt? auch: Fragebeziehung zu Zeile 12 und 13

22 *Unu* ist die Bezeichnung für “Wasser” in der Gegend von Cuzco, *yaku* in Ayacucho und im restlichen quechuasprachigen Gebiet im 17. Jh. Im modernen Quechua wurde beobachtet, dass *yaku* das allgemeine Wort für “Wasser” ist, während *unu* in sakralem Kontext gebräuchlich ist (Mannheim 1986: 54 f.).

23 Ob *waqallи* und *puypuyllи* Synonyme sind, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, aber es erschließt sich sinngemäß wie auch strukturell aus dem Muster der “semantic couplets” (s. Kap. 2.3).

Zl.	Killa Mama	Silben	Rekurrenz total – parziell*	Rhetorische Figuren	Semantische Relation
12	<i>Kay pa.cha.pi.chu?</i>	5	<b>E</b>	Interrogatio Epipher	Gegensatzpaar: diesseitige Welt
13	<i>Qay.llla pa.cha.pi.chu?</i>	6	<b>E</b>	Interrogatio Epipher Antithese	Gegensatzpaar: jenseitige Welt
14	<i>Ya.ku.llay.ki.ta ka.cha.ri.mu.way</i>	10		Synonym gebrauchte Suffixe: -lla und -ri	Aufforderung der Gottheit Begriffspaar: -lla und -ri als Suffixe der Höflichkeit
15	<i>wa.qchay.ki.man, ru.nay.ki.man.</i>	8 (2×4)	<b>FF</b>	Metonymie: Arme f. Menschen	Begriffspaar: Arme – Menschen

### Silben

### Text A und B

Wie die Spalte "Silben" in den jeweiligen Texten zeigt, weist Gedicht A zwischen 2 und 8 Silben je Zeile auf. Am häufigsten kommen 4 Silben vor. In Gedicht B finden sich längere Zeilen, nämlich ab 5 Silben bis zu einmal 9 und einmal 10 Silben. Häufigste Anzahl sind hier 5 Silben. Auffällig ist, dass die grammatische Struktur des Textes A in etwa der Hälfte der Zeilen (22 Zeilen von 43) ein einziges Syntagma je Zeile aufweist, während Text B nur ein einziges Mal ein "einzeliges" Syntagma aufweist (Zeile 8).

In Text A erkennt man oft ein paarweises Auftreten derselben Silbenanzahl in zwei aufeinander folgenden Zeilen (Zeilen 3 und 4, 9 und 10, 11 und 12, 24 und 25, 35 und 36). Dieses Kriterium scheint in Text B weniger ausgeprägt zu sein, da nur die Zeilen 2 und 3 gleiche Silbenanzahl haben. Doch diese Zeilenumbrüche basieren auf einer Hypothese von Inge Sichra, die leider nicht erklärt, was sie dazu veranlasst hat, diese Zeileneinteilung vorzunehmen. Sinngemäß und den Redefluss nicht störend könnte man einige Zeilen anders umbrechen – wie ich es in Text B, Zeile 7 (2×4) und 15 (2×4) vorschlage – dann würde der morphologische Aufbau von paarweise gleicher Silbenzahl wieder zum Vorschein kommen: In Text A wären das analog die Zeilen 30–32 und Zeile 43 zu je 2×3 Silben.

In Sichras Darstellung ergeben sich:

- bei Text A 2×2 Silben, 3×3, 16×4, 11×5, 8×6, 1×7 und 2×8 Silben,
- bei Text B 4×5 Silben, 3×6, 3×7, 3×8, 1×9 und 1×10 Silben je Zeile.

Im Gesamtverhältnis weist Text A mehr Zeilen mit weniger Silben auf – nämlich 2, 3 und 4 Silben pro Zeile – als Text B, bei dem die geringste Anzahl mit bereits 5 Silben beginnt. Im Vergleich beider Gedichte gibt es eine unterschiedliche Auswirkung auf den Sprechrhythmus. Durch die kürzeren Zeilen wird der Redefluss in Gedicht A wesentlich häufiger unterbrochen als in Gedicht B.

### Rekurrenz

Ein weiteres rhythmisierendes Element sind Wiederholungen, in der Textlinguistik als Rekurrenzen bezeichnet. "Die direkte Wiederholung von Elementen wird Rekurrenz genannt ..." (Beaugrande und Dressler 1981: 57). Die Wiederholung eines ganzen Ausdrucks soll als "totale Rekurrenz" bezeichnet werden (s. Tabellen 2 a und b, "Spalte Rekurrenz", fette Großbuchstaben) im Unterschied zu der Wiederholung nur eines Teiles des syntaktischen Ausdrucks, d. h. eines Suffixes (nicht fette Großbuchstaben). Besonderheiten innerhalb dieser Rekurrenzklassifizierung habe ich mit einem entsprechenden Kleinbuchstaben dargestellt.

Die teilweise Wiederholung wird "parzielle Rekurrenz" genannt: "Parzielle Rekurrenz ist Verwendung desselben Wortmaterials mit Wortveränderung" (Beaugrande und Dressler 1981: 60). Diese Kodifizierung geht auf das Kunstmittel "Polyptoton"<sup>24</sup> der klassischen Rhetorik zurück. "Auf diese Weise kann ein bereits aktivierter Begriff

<sup>24</sup> Unter Polyptoton versteht man die Wiederholung eines Wortes in verschiedenen Flexionsformen (Lausberg 1949: 46 f.).

noch einmal gebraucht werden, während sein Ausdruck verschiedenen Kontexten angepasst wird” (Beaugrande und Dressler 1981: 60). “Dass Rekurrenz nicht nur Wiederholung von Wurzeln bzw. Stämmen bedeutet”, sondern auch von Suffixen, beschreibt Vater (2001: 34). Die parzielle Rekurrenz kann ein einzelnes Suffix betreffen oder auch mehrere, die exakt in der gleichen Reihenfolge an variierenden Wortwurzeln auftauchen. Im Unterschied zu dem einzelnen Suffix wird das Auftreten mehrerer Suffixe hintereinander als “Suffixkette” bezeichnet. Zeilen, in denen keine Wiederholung vorkommt, möchte ich “freie Zeilen” nennen.

### Text A

In den Zeilen 3 und 4 tritt die erste Wiederholung von ganzen Worten auf (*kay qhari kachun – kay warmi kachun*), i.e., eine zweifache totale Rekurrenz, schematisiert dargestellt durch die Buchstaben AA. Die nächste Wiederholung folgt nach einer Unterbrechung von 4 Zeilen und ist parziell, das heißt, sie betrifft nur die Suffixkette -*pi.chu* und tritt dreimal auf (*Janaqpichu, urinpichu, kin-rayninpichu*), Zeilen 9–11. Dann folgen 2 freie Zeilen.

Die Zeilen 14–17 weisen ein Schema im Rhythmus C-D-C-D auf, also im jeweiligen “Überspringen” einer Zeile bzw. einer Sprecheinheit (*janaq qhucha – mant’arayaq – urin qhucha – tiyantayaq*).

Nach einem Abschnitt von weiteren 3 Zeilen folgt ein Gleichklang der Endsilbe (*qanman – allqa ñawiywan*), Zeilen 21–22. Es schließt sich eine freie Zeile an. Die folgenden Zeilen weisen wieder Rekurrenzen auf, und zwar in 3 Varianten: Die Zeilen 24–27 zeichnen sich durch die vierfache Wiederholung derselben Suffixkette -*qt.i.y* aus (*Rikuqtiy – yachaqtiy – unanchaqtiy – jamut’aqtiy*); im Anschluss folgt eine zweifache Wiederholung der Suffixkette -*wa.nki* (*rikuwanki, yachawanki*) und daran schließt sich eine sechsfache Wiederholung des Suffixes -*qa* (*Intiqa, killaqa, p’unchawqa, tutawaqa, uquyqa, chirawqa*) an, ehe eine Pause eintritt.

Ein Sonderfall ist in den Zeilen 34–36 zu erkennen. Das Suffix -*sqa* wiederholt sich hier dreimal, aber in einer besonderen Konstruktion: Bei jeder folgenden Rekurrenz erhöht sich die Nachsilbe (*kamachisqan* – keine Nachsilbe, *unanchasqaman* – eine Nachsilbe, *tupusqamanmi* – zwei Nachsilben). Um die Besonderheit dieser Rekurrenz zu verdeutlichen, habe ich sie mit einem Kleinbuchstaben (i) dargestellt.

Mit zwei weiteren aufeinander folgenden Wiederholungspaaren schließt das Gedicht: Zeilen 40 und 41 (*Jayñillaway, uyariłllaway*) sowie Zeile 43 (*sayk’uqtiy, wañuqtiy*).

### Text B

In der 2. und 3. Zeile treten eine totale (*salla.yki*) sowie eine parzielle (-*q*) Rekurrenz auf (*yakuq sallayki – unuq sallayki*), in den Zeilen 4 und 5 sind es zwei totale (*aya* und *uya*) und eine parzielle (die Suffixkette -*y.lli*; also *aya uya waqaylli – aya uya puypuylli*). In Zeile 6 wiederholt sich zwar nochmal das Suffix -*kyi* (*wamra-yki*), ich werte es aber nicht als Rekurrenz, da es nicht in unmittelbarer Zeilenfolge steht. Zeile 7 weist ein parzielles Wiederholungspaar auf (*mikhuymanta – yakumanta*), Zeilen 8 und 9 eine totale Rekurrenz (*waqallasunki*).

Die Zeilen 11, 12, 13 wiederholen ein Wort dreimal total (*pachapichu*). Die teilweise Wiederholung von *pachapi* ohne -*chu* in Zeile 10 ist ein Sonderkonstrukt im Vergleich zu dem übrigen Vorkommen von Rekurrenzen, daher – wie in Text A auch – mit einem Kleinbuchstaben (e) gekennzeichnet.

Zeile 14 ist die einzige freie Zeile und Zeile 15 weist als letzte ein parzielles Wiederholungspaar auf mit der Suffixkette -*kyi.man* (*waqhaykiman, runaykiman*).

Es ergeben sich folgende Wertigkeiten:

Text A: paarweise Wiederholung: 5×; dreifache: 1×; vierfache: 1×; sechsfache: 1×.

Text B: paarweise Wiederholung: 7×; dreifache: 1×.

Zudem weist jeder Text eine Sonderkonstruktion auf: Text A die “Klangsteigerung” mit zweimaliger Erhöhung der Silbenzahl nach dem Tempus-Suffix -*sqa* (Zeilen 34–36); Text B das Syntagma *pachapi*, das eine Silbe weniger hat als seine weiteren Wiederholungen und sich somit von den anderen in der Betonung unterscheidet, *pachápi – pachapíchu – pachapíchu – pachapíchu* (Zeilen 10–13).

Die Rekurrenzen sind ein festes Element beider Texte und bestimmen den Rhythmus. Am häufigsten kommen sie paarweise vor. Mit dem Auftreten der Rekurrenzen scheint auch die Rhythmisierung der Silben kombiniert zu sein, denn oft treten dort, wo zwei Zeilen hintereinander mit gleicher Silbenzahl sind, auch zwei Wort- oder Suffixwiederholungen auf. Freie Zeilen finden sich zwischen den Wiederholungsstrukturen und unterbrechen den Rhythmus oder verändern ihn.

## Rhetorische Figuren

Zur weiteren Differenzierung der Wiederholungsmuster sollen sie mit Hilfe der Bezeichnungen aus der klassischen Rhetorik aufgeschlüsselt werden. Man kann zwar grundsätzlich nicht alle Stilmittel auf alle Sprachen übertragen und es bleibt problematisch, eine anderen Regeln folgende Sprache wie Quechua mit Mitteln aus Altgriechisch und Latein beschreiben zu wollen. Trotzdem sollte hier ein Versuch unternommen werden, stilistische Phänomene der beiden altamerikanischen Gedichte auf diese Weise zu erläutern. Aus diesem Grunde wurde versucht, nur weitgehend eindeutige Stilmittel herauszufiltern. Sie treten in besonderem Maße in den verschiedenen Figuren der Wortwiederholung und Gedankenfiguren auf (s. Tabellen 2 a und b, Spalte "Rhetorische Figuren").

Die häufigsten Formen der Wiederholungen im syntaktischen Bereich sind Anaphern und Epiphern, also Wiederholungen gleicher Worte – im Quechua spricht man besser von gleichen Syntagmen – am Versanfang oder -ende. Dies gilt für beide Texte. Ebenso ist für beide Texte der häufige Gebrauch von Synonymen kennzeichnend. Hauptelemente sind die Wortfiguren der Wiederholung und die Gedankenfiguren der Frage und Anrede. Diese gipfeln in einer Akkumulation von Namen und Bezeichnungen für die Gottheiten, die durch Apostrophe, Exclamatio und Obscuratio angerufen werden. Dazu kommt die Gedankenfigur der Rhetorischen Frage, der "Interrogatio". Sie wird in beiden Gedichten zum selben Thema gestellt (in dieser Welt – in jener Welt) und als Antithese konstruiert. Aus dem Bereich der Lexikologie finden sich Metapher und Metonymie. Dennoch unterscheiden sich die Texte in wesentlichen Aspekten.

### Text A

Differenziert kommen hier Klimax sowie die Figur des Homoeoteleuton vor und weitere Parallelismuskonstruktionen. Der Text arbeitet verstärkt mit phonetischen Mitteln wie der "Klangsteigerung" durch Erweiterung eines Syntagmas um jeweils eine Silbe (Zeilen 34–36) und dem Gleichklang von Endsilben (Zeilen 30–33).

### Text B

Der Text weist als singuläres Element Anadiplose auf und zeichnet sich durch eine differenziertere Synonymie aus. Die rhetorischen Figuren werden

komplexer angewendet. Auf seine Kürze bezogen (etwa ein Drittel der Länge von Text A), ist er reicher an Metaphern bzw. Metonymien (3 zu 2).

## Semantik – Semantische Relation

Im Folgenden wird die inhaltliche Struktur der Texte beschrieben und die semantische Bedeutung mit der metrisch-rhythmischen und der stilistischen Ausgestaltung der Gedichte in Beziehung gesetzt.

Die stichwortartige Beschreibung der Inhalte (s. Tabellen 2 a und b, Spalte "Semantische Relation") zeigt deutlich das häufige Auftreten zweier zueinander direkt in Relation stehender Ausdrücke. Meistens sind sie in zwei aufeinander folgenden Zeilen zu finden, doch auch in einer einzigen Zeile (z. B. Text A, Zeile 43: *saykuqtyi, wañuqtyi*; Text B, Zeile 1: *quya, mama*). Die Relation dieser "Bedeutungspaares" drückt sich auf unterschiedliche Weise aus:

- in der Wiederholung durch ein Synonym,
- in der Verwendung eines Gegensatzpaars,
- in paarweise sich entsprechenden Fragen,
- in sich in ihrer Bedeutung steigernden Ausdrücken.

### Text A

Die Anrufungen der Gottheit, die sich durch Akkumulation von Synonymen wiederholen, durchziehen den ganzen Text und wechseln sich mit Aufforderungen an die Gottheit ab. Als Gegensätze treten die Bezüge "Erschaffung des Mannes – Erschaffung der Frau" (Zeilen 3, 4) und Bezüge im Kosmos "oben – unten" auf, letztere gleich zweimal (Zeilen 9, 10 und Zeilen 14, 16).

Von Zeile 8 bis Zeile 12 finden sich sechsmal Fragen, bei denen sich 2 Paare thematisch entsprechen: die Zeilen 7 und 8 sind Ergänzungsfragen (wo? warum?). Die Zeilen 9 und 10 sind Entscheidungsfragen zu einer gegensätzlichen Beziehung (oben? unten?). Zeile 11 ist zwar auch eine Entscheidungsfrage (auf der Seite?), jedoch nur in ergänzendem Sinn, also keinesfalls so prägnant wie das genannte Gegensatzpaar, und Zeile 12 ist die semantische Vervollständigung der vorangegangenen Fragen, womit stilistisch wiederum ein weiteres Fragenpaar gebildet wurde, das sich sogar auch in der Silbenzahl (5 Silben) entspricht.

Die Besonderheit einer weiteren Paarbildung ist die Umkehrung eines semantischen Bezuges. In Zeile 19 wird der Bezug "Gottheit – Mensch"

dargestellt: *runa wallpaq*, “der Schöpfer der Menschen”, in Zeile 20 wird er umgekehrt: der Mensch als “Diener der Gottheit”.

Die Klimax – steigende Bedeutung bei gleich bleibender grammatischer Struktur – in Form eines Verspaars erscheint in den Zeilen 28 und 29 sowie in Zeile 43, jeweils auch mit derselben Silbenanzahl ( $2 \times 4$  und  $2 \times 3$ ). In den Zeilen 24 bis 27 haben wir eine 4-gliedrige Klimax, doch wiederum rhythmisch unterteilt in zwei Paare, einmal zu 3 Silben und einmal zu 4 Silben. Selbst die Figur der “Klangsteigerung” – unterschiedliche Bedeutung bei Steigerung der grammatischen Konstruktion – in den Zeilen 34 bis 36 weist ein gleichsilbiges Paar auf (Zeilen 35 und 36 zu je 5 Silben).

### Text B

So kurz der Text auch ist – er zeigt reichhaltig Paarstrukturen. In den Zeilen 2 und 3 tauchen als Begriffspaar zwei unterschiedliche Wörter für “Wasser” auf und zusätzlich totale Rekurrenz (*sal-layki*). Weitere totale Rekurrenz (*aya uya*) schließt sich an in den Zeilen 4 und 5, und ebenda erscheint ein synonymes Begriffspaar (*waqaylli* – *puypuylli*). Zeile 7 zeigt das nächste Begriffspaar im Bereich der Lebenserhaltung, “Nahrung” und “Wasser”.

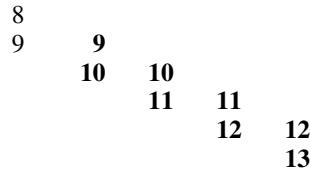
Die Anrufungen der Gottheit, die sich hier gnauso durch Akkumulation von Synonymen wiederholen wie in Text A, durchziehen den Text und gipfeln im Flehen um Wasser. Allerdings wird in Text A einzlig Viracocha angebetet. Eine Besonderheit von Text B ist der Wechsel der göttlichen Adressaten. Das Syntagma, mit dem das Gebet an Killa Mama endet, ist zugleich das Anfangswort im Gebet an Pachacamac (Zeilen 8 und 9) im Stilmittel der Anadiplose. In den Zeilen 9 und 10 haben wir einen synonymen Gebrauch der Anrede der Gottheit (*Pachacamac* – *Yaya*). Und in den Zeilen 10 und 11 taucht *pachapi* und *pachapi-* auf. Hier überschneiden sich die Bezüge innerhalb der Zeilenfolge, so dass eine “Verflechtung” (s. Tabelle 3) innerhalb der Textstruktur entsteht.

Wie in Text A wiederholt sich das kosmische Bild im Gegensatz vom Diesseits und Jenseits (Zeilen 12 und 13) in Form der Frage mit wiederum einer dritten Zeile, allerdings hier vorgestellt (Zeile 11). Zeile 14 weist zwei Begriffe auf, die im Bereich der Suffixbildung liegen (*-lla* und *-ri*) und sich hier semantisch entsprechen. Die letzte Zeile zeigt abermals ein synonymes Begriffspaar.

**Tabelle 3:** Verflechtung semantischer Paare. (Ausschnitt aus Text B, durch unterschiedliches Schriftbild kenntlich gemacht)

8	<b>waqallasunki.</b>	5	D
9	<b>Waqallasunki</b> , Pacha Kamaq	9	D
10	Yaya, <i>may pachapi</i> kanki?	8	e
11	<i>Janaq pachapichu?</i>	6	E
12	<i>Kay pachapichu?</i>	5	E
13	<b>Qaylla pachapichu?</b>	6	E

Die Verflechtung der Zeilen lässt sich schematisch folgendermaßen darstellen:



(mehrfache Verflechtung innerhalb einer Zeile durch Fettschrift gekennzeichnet)

Also auch im semantischen Bereich weisen die Gedichte eine Struktur auf, die aus der Bildung von bedeutungsgleichen bzw. -ähnlichen und bedeutungsgegenseitlichen Paaren besteht. Diese kommen in aufeinander folgenden Zeilen vor, können sich zudem aber auch verflechten, d. h. ein Element einer Zeile bildet ein Paar mit der vorangegangenen Zeile, während ein anderes Element eben dieser Zeile ein Paar mit einem Element der folgenden Zeile bildet.

Als Ergebnis für beide Texte ist festzuhalten, dass mit der rhythmischen Paarbildung, – Silbenanzahl, Rekurrenzen – und der Verwendung paarweise auftretender Stilmittel die Paarbildung semantischen Inhalts einhergeht. Diese semantischen Verspaare, die generell für die Quechua-Poetik festgestellt werden können, bezeichnet Bruce Mannheim als “semantic couplets”.

“Semantic couplets” are a peculiarly Quechua poetic device in which two otherwise morphologically and syntactically identical lines are bound together by the alternation of two semantically related word stems ... The equivalence of meaning expressed by the semantic couplet is indexed by an equivalence of sound, by metric equivalence (Mannheim 1986: 52).

### 2.4 Kohäsion und Kohärenz

Gedichte sind Texte. Texte können mündlich oder schriftlich sein und werden in der Textwissenschaft als Kommunikationsbestandteil gesehen (Vater 2001: 14).

Eine Aneinanderreihung von Sätzen wird erst dann zum Text, wenn Sinnhaftigkeit zu erkennen ist. Der Sinnzusammenhang in Texten entsteht durch Kohäsion und Kohärenz: Kohäsion bildet die grammatische Grundlage durch formale morphologische und syntaktische Mittel, und Kohärenz baut ihren semantischen Inhalt darauf auf (Bußmann 1990: 389). Dabei muss auch sie bestimmten Prinzipien folgen, damit die semantischen Bezüge erkannt und innerhalb eines Textes erinnert werden können. Der Erinnerung dient z. B. das Auftreten von Rekurrenzen, wie sie für die beiden Gedichte untersucht wurden; es können durch Verwendung eines anderen Substantivs, eines Synonyms, Argumente wieder aufgenommen werden und so den Zusammenhang des Textes stabilisieren. Das Aufnehmen von semantischen Gegensatzpaaren und Parallelismen sind weitere Mittel, den Textzusammenhang zu festigen und das Textverständnis zu fördern.<sup>25</sup> Mit Bezug auf die vorangegangenen Kapitel finden wir diese Mittel in beiden Texten bestätigt.

## 2.5 Intertextualität und Interpretation

Beaugrande und Dressler haben den Begriff der Intertextualität eingeführt, „um die Abhängigkeiten zwischen Produktion bzw. Rezeption eines gegebenen Textes und dem Wissen der Kommunikationsteilnehmer über andere Texte zu bezeichnen“ (Beaugrande und Dressler 1981: 188).

Intertextualität bedeutet, dass ein Text nicht für sich allein, sondern im Kontext anderer Texte zu verstehen ist. Ein ausschlaggebendes Kriterium ist die Textsorte. Bei den beiden vorliegenden Texten handelt es sich um Gebete. Gebete sind Dialoge mit Gott bzw. Gottheiten und verfolgen einen bestimmten Zweck. Deshalb darf der Kommunikationsteilnehmer bestimmte Eigenschaften erwarten. Die Kohäsion in beiden Texten wird für sich durch Übereinstimmung mit sortenspezifischen Konventionen gewährleistet. In einem Gebet erwartet man Gesprächsmuster wie die Anrufung eines Gottes, die Akkumulation seiner Namen und Bitten an ihn. Die Erfüllung der erwarteten Kriterien ist die Basis für den Einstieg in den Textzusammenhang und bildet das Fundament für die weitere Textrezeption. Vorwissen und Weltwissen werden den Informationen hinzugefügt.

<sup>25</sup> Auf weitere kohärenzbildende Elemente wie Pro-Formen oder anaphorische und kataphorische Referenzen soll im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden.

Kann man mit dem Wissen aus dem einen Text den anderen besser verstehen? Dazu erfolgt eine Gegenüberstellung der Inhalte:

**Tabelle 4:** Gegenüberstellung.

	Text A	Text B
Aktor – Adres- sat	Manco Capac betet zu Viracocha.	Menschen beten zu Killa Mama (KM) und zu Pachacamac (P).
Entste- hungs- zeit	in mystischer Zeit, erster Inka-Herrcher (widerlegt, s.u.)	in historischer Zeit
Situation	<ul style="list-style-type: none"> <li>Der alternde Manco Capac betet für den Chronisten) seinen Sohn.</li> <li>individuelles Ge- bet</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ritus, der im Oktober (auch Januar) stattfindet in Form einer Prozession, bei der die Gesichter mit Ruß geschwärzt werden.</li> <li>Teil eines Kultes</li> </ul>
Grund	<ul style="list-style-type: none"> <li>für das Wohlergehen seines Sohnes und Nachfolgers Sinchi Roca</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Erbitten des Regens (KM)</li> <li>Erbitten des Regens (P)</li> </ul>
Konzept des Gottes- bildes	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schöpfer der Menschen</li> <li>unsichtbar</li> <li>Erschaffer und Regent der Welt und der Gestirne</li> <li>im Kosmos gegenwärtig, aber wo?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Mutter (KM), KM ist sichtbar.</li> <li>Vater (P)</li> <li>im Kosmos gegenwärtig, aber wo? (P)</li> </ul>
Bezug Mensch – Gott	<ul style="list-style-type: none"> <li>Deine Diener</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Deine (leidenden) Kinder (KM)</li> <li>Deine Armen, Deine Menschen (P)</li> </ul>
Ziel- gedanke	<ul style="list-style-type: none"> <li>Akzeptanz von Gott und Nähe zu Gott</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Lebenserhaltung</li> </ul>
Konzept ion	abstrakt	konkre

## Text A und B

Was ist beiden Texten gemeinsam? Als gemeinsames Element lässt sich nur eines feststellen: die Erwähnung der Gottheit im Kosmos, oder besser die Frage danach, wo im Universum sich die Gottheit befindet – diesseits–jenseits, oben–unten. Diese Vorstellung ist in beiden Texten gegenwärtig und sprachlich-stilistisch ähnlich gestaltet: als Interrogatio und mit den Antonymen *janaq* –

*urin* (Text A, Zeilen 9 und 10, vgl. Zeilen 14 und 16) und *janaq – kay* (Text B, Zeilen 11–13) sowie der Suffixkette *-pichu*. Weitere derartige Übereinstimmungen sind nicht erkennbar.

Dieser eine Aspekt reicht um zu fragen, ob es einen Bezug der Texte untereinander gibt, oder ob sie auf ein gemeinsames Grundkonzept zugreifen, das heißt, ob Intertextualität vorliegt. Dazu kommt die Überlegung, dass wir anzweifeln können, ob Text A früher entstanden ist als Text B, wie uns die Chronisten glauben machen wollen.

Eine genauere Untersuchung von "Text A" hat Pierre Duviols vorgenommen und intertextuelle Bezüge zur Bibel festgestellt: "Es sei der Mann, es sei die Frau" (Zeilen 3–4) erinnert an Passagen des Alten Testaments:

Gott schuf also den Menschen ... Als Mann und Frau schuf er sie (Gen. 1: 27).

Einen weiteren Bezug zur Bibel lässt der Ausdruck des Himmelsmeeres *janaq qhuqa* erkennen (Zeile 14), entlehnt aus Genesis und den Psalmen:

Gott machte also das Gewölbe und schied das Wasser unterhalb des Gewölbes vom Wasser oberhalb des Gewölbes. So geschah es, und Gott nannte das Gewölbe Himmel ... (Gen. 1: 7–8).  
lobt ihn, alle Himmel / und ihr Wasser über dem Himmel (Psalmen 148,4).

Ein weiteres Beispiel ist das Konzept der Regentschaft über die Gestirne (Zeilen 30–37):

Hebt eure Augen in die Höhe, und seht: / Wer hat die (Sterne) dort oben erschaffen? Er ist es, der ihr Heer täglich zählt und heraufführt, / der sie alle beim Namen ruft. Vor dem Allgewaltigen und Mächtigen / wagt keiner zu fehlen (Jes. 40: 26).

Duviols arbeitete für jede Zeile des Gedichts den Nachweis heraus, dass es christlichen Ursprungs ist und belegt seine Thesen mit Bibelstellen. Geistlicher Hintergrund für die im Gebet angesprochenen Themen waren die Glaubensrichtlinien aus der *Doctrina Cristiana* von 1584, dem bedeutenden Lehrwerk zur Unterweisung der indigenen Bevölkerung im christlichen Glauben. Die Vorstellung von Viracocha sollte mit dem christlichen Gottesbild verschmelzen und Viracocha als Bezeichnung an die Stelle des christlichen Gottes treten (Duviols 1993: 59–62, 68–70).<sup>26</sup>

26 Eine prägnante Erklärung zur "Doctrina Cristiana" findet sich bei Dedenbach-Salazar Sáenz und Meyer (2005: 475).

Damit wurde der Nachweis erbracht, dass es sich bei Text A nicht um einen *jailli* aus inkaischer Zeit, sondern um ein Gebet aus der Kolonialzeit handelt.

"Text B" besteht signifikant aus zwei Teilen. Der erste richtet sich an die Mondgöttin Killa Mama (KM), der zweite an Pachacamac (P). In Tabelle 4 sind deshalb die personenbezogenen Aspekte mit den entsprechenden Initialen gekennzeichnet. Der Wechsel zu Pachacamac (ab Zeile 9) legt die Vermutung nahe, dass der zweite Teil nachträglich angefügt wurde. Im Manuskript erhält dieser Teil auch eine andere handschriftliche Darstellung. So unterlässt der Chronist, anders als im ersten Teil, die Interpunktionszeichen.

Für Teil 1 kann man voraussetzen, dass die Anbetung der weiblichen Mondgöttin innerhalb eines aus der Inkazeit stammenden Kultes einen christlichen Ursprung ausschließt. Weiteres Argument für einen andin-inkaischen Charakter des Textes ist die Vorstellung einer Muttergottheit, die ihre Kinder säugt und die sichtbar ist im Unterschied zu einem christlichen, unsichtbaren Gott. Das Anliegen des Gebetes ist es, Regen zu erbitten.

In Teil 2 findet ein Wechsel des Adressaten statt, es wird die männliche Gottheit Pachacamac mit demselben Anliegen angebetet, welches allerdings erst zum Ende des Gedichts sprachlich wieder aufgenommen wird. Auffällig sind die Aussagen der Zeilen 10–13. Die Passage unterscheidet sich wesentlich vom übrigen Text. Sie ist syntaktisch durch vier rhetorische Fragen markiert und hat thematisch nichts mit dem Hauptanliegen des Gedichts zu tun. Die Konzeption *janaq – kay/janaq – urin* wurde bereits erwähnt. Inhaltlich geht es um die Suche nach Gott im Kosmos. Die Fragen sind rhetorisch und versinnbildlichen, dass Gott weder oben noch unten zu finden ist, sondern allgegenwärtig ist. Es handelt sich um die Übertragung einer christlichen Vorstellung mit Hilfe eines Sprachmusters der indigenen Sprache.

Die schon erwähnten Untersuchungen von Pierre Duviols behandeln diesen Aspekt bereits für Text A, den man nun auch auf Text B übertragen kann:

"Lo que sugiere la respuesta católica ... pero Dios está en todas partes" ... A esta cuestión del lugar donde se encuentra Dios, contesta la *Doctrina cristiana*, Lima 1584: "Dios [está] en el cielo, y en la tierra, y en todo lugar" (Duviols 1993: 69).

Man muss also den zweiten Teil des Textes B ebenso für kolonialzeitlich christlich beeinflusst halten wie Text A, und somit ist er nicht – zumindest nicht gänzlich – vorspanisch.

Ein weiteres Argument für einen, kolonialzeitlicher Ideologie angepassten Text ist die Verwendung des bereits angesprochenen Evidenzsuffixes *-mi* bzw. *-m* oder *-n* (letztere nach auslautendem Vokal). Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz und Frederike Meyer erklären, dass es linguistisch nicht möglich sei, dieses Suffix, das die Gewissheit einer persönlichen Erfahrung und Kenntnis ausdrückt, in Kontexten des Glaubens zu verwenden. An seine Stelle würde das reportative *-si* rücken, wie es in Mythen verwendet wird, deren Wahrheitsgehalt ebenso wenig bezweifelt würde. Mit der Verwendung von *-mi* solle vermutlich nach europäischer Ansicht dem Gesagten mehr Gewicht verliehen werden (2005: 486).

### 3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Bei den analysierten Texten handelt es sich um sprachliche Gebilde, die ein hohes Maß an Strukturiertheit auf lexikalischer wie klanglicher Ebene aufweisen.

Neben den Gemeinsamkeiten, die sie aufgrund derselben Textsortenzugehörigkeit, dem Gebet, haben, unterscheiden sie sich in anderen Aspekten weitgehend. Text A liegt eine abstrakte Sinnkonstitution zugrunde, Text B eine konkrete. Die lautive Ausgestaltung beschränkt sich bei Text A auf kürzere Sprecheinheiten als bei Text B, doch mit mehreren phonetischen Variationen.

Rhythmisierende Elemente wie Rekurrenzen sind in Text A vorwiegend parziell, in Text B total. Doch erhält der Redefluss in beiden Texten durch ihre Stellung am Versanfang und am Versende eine besondere Akzentuierung. Die Texte arbeiten mit der Akkumulation von Synonymen und der Verwendung rhetorischer Fragen, mit Gegensatzpaaren und methonymischen Beziehungen. Ausschlaggebendes Kriterium ist immer die paarweise Anordnung, klanglich wie lexemisch.

Parallele Strukturen lassen sich durch beide Texte hindurch in vertikalen wie horizontalen Bezügen finden. Sie treten in folgenden Konstellationen auf: in Paarstruktur AA (Text A und B, synonym- und antonymisch), im "Überspringen" CDDC (Text A) und in der "Verflechtung" AB, BC, CD (Text B). "Semantic couplets" sind eindeutige Merkmale der Quechua-Poetik: zwei morphologisch und syntaktisch identische Verszeilen, in denen wiederum zwei semantisch sich entsprechende Wortwurzeln vorkommen und diese Paarstruktur sich auf phonetischer Ebene sowohl durch Gleichklang als auch durch dasselbe Versmaß wiederholt.

Die Untersuchung in Bezug auf inhaltliche Analogien beider Texte hat ergeben, dass ihnen das Prinzip der Allgegenwärtigkeit Gottes, ausgedrückt in rhetorischen Fragen mit der semantischen Relation *janaq – kay/janaq – urin* gemeinsam ist. Diesbezüglich gibt es einen komplexen intertextuellen Bezug zwischen Text A und Text B auf Basis der Aussagen des Alten Testamentes und der *Doctrina Cristiana*.

Daher ist Text A kolonialzeitlich einzuordnen, Text B ist im zweiten Teil christlich beeinflusst und nur das Fragment von Teil 1 entspricht vorkolonialer Epik.

### 4 Ausblick

Textlinguistische Untersuchungen ermitteln charakteristische Organisationsformen von Textklassen und konkretisieren die syntaktischen, metrischen, semantischen und phonetischen Muster, nach denen sie sich aufbauen. Auf diesem Wege können Ansätze gemacht werden, fehlende Textpassagen in historischen Texten nach diesen Mustern zu ergänzen oder Bedeutungen vergessener Lexeme wieder zu begreifen.

Der Aspekt der Intertextualität bereichert die Textforschung um ein weiteres Segment, indem durch die Aufdeckung der Abhängigkeiten und Bezüge von Texten untereinander umfassende Konzepte in ihrer Komplexität erst erfasst werden können.

Da jede Transkription und jede Übersetzung eine implizierte Interpretation des Textes zum jeweiligen Wissensstand und zwar nicht nur auf linguistischer Ebene, sondern auch in historischer, ethnologischer und kulturwissenschaftlicher Hinsicht ist, machen neue Forschungsergebnisse neue Übersetzungen immer wieder notwendig.

### Zitierte Literatur

- Beaugrande, Robert-Alain de und Wolfgang Ulrich Dressler**  
 1981 Einführung in die Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer.  
 (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 28)
- Die Bibel*  
 1996 Die Bibel. Altes und Neues Testament. Freiburg: Herder.
- Bongiorno, Vito**  
 2005 La lengua quechua en los documentos Miccinelli. In: L. Laurencich Minelli (ed.), *Exsul immeritus Blas Valera populo suo e Historia et rudimenta linguae pueranorum. Indios, gesuiti e spagnoli in due documenti segreti sul Perù del XVII secolo*; pp. 225–264. Bologna: CLUEB. (Lexis. 1, Biblioteca di scienze umane, 16)

- Bußmann, Hadumod**  
1990 Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Alfred Kröner. (Kröners Taschenausgabe, 452) [2. Aufl.]
- Cusihuamán Gutiérrez, Antonio**  
1976 Diccionario quechua. Cusco-Collao. Lima: Ministerio de Educación.  
2001 Gramática Quechua. Cuzco Collao. Cuzco: CBC. (Serie Saber Andino, 1) [2. Aufl.]
- Dedenbach-Salazar Sáenz, Sabine und Frederike Meyer**  
2005 Die "Ayuda a bien morir" der *Doctrina Christiana y Catecismo* (Lima 1585). Übersetzung, Analyse und Kontextualisierung eines kolonialzeitlichen spanischen und Quechua-Textes aus Peru. *Anthropos* 100: 473–493.
- Duviols, Pierre**  
1993 Estudio y comentario ethnohistórico. In: J. de Santa Cruz Pachacuti Yamqui Salcamayhua; pp. 11–126.
- González Holguín, Diego**  
1993 Vocabulario de la lengua general de todo el Perú, llamada lengua qqichua o del inca. 2 vols. Quito: Corporación Editora Nacional; Proyecto Educación Bilingüe Intercultural. (Colección Kashcanchicracmi, 4) [3. Aufl.; Orig. "Vocabulario de la lengua qqichua". Lima 1608]
- Guamán Poma de Ayala, Felipe**  
1987 Nueva crónica y buen gobierno. Edición de John V. Murra, Rolena Adorno y Jorge L. Urioste. Madrid: Historia 16. (Crónicas de América, 29) [1615]  
2004 El primer nueva corónica y buen gobierno [1615]. Facsímil del manuscrito autógrafo, transcripción anotada (R. Adorno, et al.), documentos y otros recursos digitales. Kopenhagen: Det Kongelige Bibliotek, GKS 2232 4. [2001, revisión 2004] <<http://www.kb.dk/permalink/2006/poma/titlepage/es/text/?open=id3083608>> [07.11.2008]
- Itier, César**  
1993 Estudio y comentario lingüístico. In: J. de Santa Cruz Pachacuti Yamqui Salcamayhua; pp. 127–178.
- Ladrón de Guevara de Cuadros, Laura (recop.)**  
1998 Diccionario quechua. Inglés–quechua–español, español–quechua–inglés, quechua–inglés–español. Lima: Editorial Brasa.
- Lara, Jesús**  
1969 La literatura de los quechuas. Ensayo y antología. La Paz: Librería y Editorial "Juventud". [2. Aufl.; Orig. 1960]  
1971 Diccionario qheshwa–castellano, castellano–qheshwa. La Paz: Editorial "Los Amigos del Libro".
- Lausberg, Heinrich**  
1979 La poesía quechua. México: Fondo de Cultura Económica. (Colección Tierra firme, 30) [2. Aufl.; Orig. 1947]
- Mannheim, Bruce**  
1986 Poetic Form in Guaman Poma's *Wariqsa Arawi*. *Amerindia* 11: 41–57.
- Middendorf, Ernst W.**  
1890 Die einheimischen Sprachen Perus. Band 2: Wörterbuch des Runa Simi oder der Keshua-Sprache. Leipzig: F. A. Brockhaus.
- Real Academia Española**  
2001 Diccionario de la lengua española. Tomo 1: A–G. Madrid: Editorial Espasa Calpe. [22. Aufl.]
- Santa Cruz Pachacuti Yamqui Salcamayhua, Joan (Juan) de**  
1993 Relación de antigüedades deste reyno del Piru. Estudio etnohistórico y lingüístico de Pierre Duviols y César Itier. (Edición facsimilar y transcripción paleográfica del Códice de Madrid.) Lima: IFEA Institut Français D'Études Andines; Cusco: CBC – Centro de Estudios Regionales Andinos "Bartolomé de Las Casas". (Travaux d l'Institut Français D'Études Andines, 74; Archivos de Historia Andina, 17) [1613]  
1995 Relación de antigüedades de este reino del Perú. Edición, índice analítico y glosario de Carlos Araníbar. Lima: Fondo de Cultura Económica. [1613]
- Sichra, Inge**  
1990 Poésie quechua en Bolivie. Introd. d'Adolfo Cáceres Romero; textes choisis par Inge Sichra et Adolfo Cáceres Romero; versions quechua et espagnole d'Inge Sichra et al.; version française de Nicole Priollaud. Genève: Patiño.
- Simi Taqe**  
2007 Diccionario quechua–español–quechua. Qheswa–español–qheswa = Simi Taqe. Cusco: Academia Mayor de la Lengua Quechua. [3. Aufl.]
- Vater, Heinz**  
2001 Einführung in die Textlinguistik. München: Wilhelm Fink Verlag. (UTB, 1660) [3. überarb. Aufl.]

